

Miszellen

Zu den mittelalterlichen Residenzen der Salzburger Erzbischöfe¹

Von Adolf Hahn

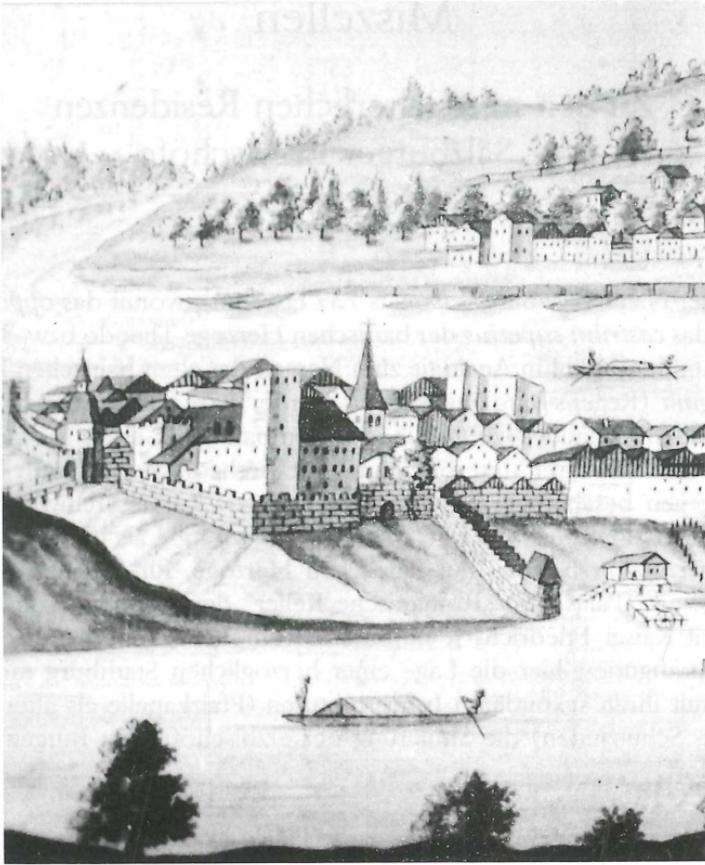
Schon der Name Salz-Burg (erstmal 739 erwähnt), womit das *oppidum Juva-vum* bzw. das *castrum superius* der bairischen Herzoge Theodo bzw. Theodebert im 8. Jahrhundert, wohl in Analogie zum Namen der alten bairischen Hauptstadt *Castra Regina* (Regens-Burg) bezeichnet wurde, setzt das Vorhandensein eines entsprechenden Gebäudes voraus, über dessen bauliche Gestalt am Festungsberg erst nach dem Ende ihrer Untersuchungen die Archäologen Auskunft geben können². Hingegen beschäftigte sich der unvergessene Landesarchivdirektor Franz Pagitz mit dem „Pfalzbezirk um St. Michael in Salzburg“³ als dem von ihm angenommenen *castrum inferius* der bairischen Herzoge, für dessen früheste konkrete Baugestalt (Palas) der „Romanische Keller“ der Hypobank am Waagplatz aus der Zeit Kaiser Friedrichs I. Barbarossa (um 1172) bis heute Zeugnis gibt. Immerhin präfiguriert hier die Lage einer herzoglichen Stadtburg mit Turm an der *Porta* mit ihren sekundären Infrastrukturen (Pfalzkapelle als älterer Pfarrkirche, Markt, Schutzjuden) die Situierung der erzbischöflichen Burgen in Laufen und Mühlendorf.

Aus den Quellen ergeben sich folgende Plätze in der Altstadt, an denen die Erzbischöfe ihre Residenz hatten:

Im Bezirk St. Peter (bis 1110 bzw. 1121), danach bis zur Neugestaltung unter Erzbischof Wolf Dietrich (ab 1587) im Bereich der Bischofsresidenz (Residenzplatz 1), sowie ab 1077 bei Bedarf in der Hohenfestung Salzburg, dem ehemaligen *castrum superius*. Diese Fakten sind bekannt. Doch ist meines Wissens bisher noch nicht der Versuch unternommen worden, die in Salzburg zerstörten oder größtenteils verlorenen mittelalterlichen Burg- und Residenzbauten der Erzbischöfe mit jenen zu vergleichen, die sie in den ehemals salzburgischen Städten Laufen an der Salzach, Mühlendorf am Inn bzw. in Regensburg errichten ließen und in denen sich, so die hier zugrunde gelegte Hypothese, aufgrund des Salzburger Stilkonservatismus auch Charakteristika der Stadtsalzbürger Residenzgestaltung spiegeln, so daß Rückschlüsse für eine neue Deutung der Salzburger Gebäude möglich werden. Dazu ist es nötig, die ehemals erzbischöflichen Residenzbauten von Laufen, Mühlendorf und Regensburg kurz darzustellen.

1. Kastell Laufen⁴

Herzog Odilo von Bayern dürfte zwischen 743 und 748 einen herzoglichen Hof auf der Halbinsel der Salzachschnge dem Abt Virgil von Salzburg übertragen haben. Virgil erwarb bald nach 755 das herzogliche *castellum ad Swikerum ad Loffi*, einen befestigten Sitz, den Hans Roth aus fortifikatorischen Gründen



Laufen, Schloß vor dem Umbau durch Wolf Dietrich, alte Ansicht von 1569 (Foto: Stadtarchiv Laufen).

an der dominierenden Stelle des späteren Schlosses vermutet. Feststeht, daß in diesem Bauwerk die Prägung der *denarii Louffenses*, der Laufner Denare nach Regensburger Münzfuß zwischen 1147 und 1151, um 1161, um 1175 und zwischen 1183 bis 1196 vorgenommen wurden, so daß daraus geschlossen werden kann, daß im 12. Jahrhundert ein Neubau vorgenommen wurde. Feststeht auch, daß dieser Vierflügelhof samt eigener St.-Peters-Kirche durch Mauer und Graben (parallel zur heutigen Schloßstraße und Daubengasse) gegenüber der bürgerlichen Stadt bis hinunter zum Salzachufer abgegrenzt war und daß die Anlage flußseitig über einen hohen, der Anlage integrierten Eckturm verfügte.

Die älteste Ansicht⁵ von Laufen aus dem Jahr 1569 zeigt diese mittelalterliche Residenz von der Salzachseite, die Hans Roth wie folgt beschreibt: „Der uneinheitliche Baukomplex von unterschiedlicher Höhe weist an der südöstlichen Ecke einen hohen Turm auf. Die Gebäude sind von einer zinnenbekrönten Mauer umgeben, die zugleich an der südöstlichen Seite die Funktion der Stadtmauer wahrnimmt. Neben dem genannten Turm befand sich noch ein weiterer, etwas niedriger Turm an der Westseite, nahe dem Oberen Tor. Es handelt sich dabei um den Schloßtorturm, zugänglich von der heutigen Schloßstraße aus. Rechts

vom Schloßkomplex ist der spitze Turm der St. Peters-Kirche erkennbar. Diese dürfte sich bereits außerhalb des Schloßbereiches befunden haben: südöstlich der Daubengasse ist sie zu lokalisieren. 1957 wurde... im äußeren Schloßhof... der wohl zur Peterskirche gehörige Friedhof angeschnitten. Die Peterskirche darf als erste (Pfarr-)Kirche Laufens angesehen werden...“

Der hier erkennbare unregelmäßige Vierflügelbau (Typus *castrum inferius*?) mit Eckturm wies im Innern bereits im Mittelalter im Obergeschoß eine residenziale Suite von mehreren Sälen und Zimmern und, sowohl aus fortifikatorischen wie aus repräsentativen Gründen, einen Turm auf, da ein Turm in feudaler Zeit stets auch ein beliebtes architektonisches Zeichen für Hoheit darstellte. Diesen hochmittelalterlichen Bau, der im Laufe der Zeit von den Laufener Pflegern als herabgekommen geschildert wurde, formte Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau ab 1587 zu einem barocken Schloß um, wobei Mauerzüge der alten Anlage sowie der Turm in den Neubau einbezogen wurden. Der Turm wurde erst 1697 unter Erzbischof Johann Ernst Graf Thun – wohl unter Einfluß seines Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach – abgetragen. Aus einer Baubeschreibung von 1612⁶ geht hervor, daß *im unteristen Gaden⁷ auf der Erden ain gewelbte Türnizstuben⁸ sambt zwayen Khämer, ain grosse Kuchl und Kuchlstuben, ain Zörgaden⁹ und Protkeller, auch ain gewelbt ausgetäfeltes Päd¹⁰* vorhanden waren, Räume, die auf eine mittelalterliche Residenzverwendung hinweisen.

2. Burg Mühldorf am Inn¹¹

Die wichtige Salzburger Enklave in Bayern wird im Jahr 955 erstmals erwähnt, als Erzbischof Herold *iuxta Muldorf* in die Gefangenschaft Herzog Heinrichs I., des Bruders des Ungarnsieggers am Lechfeld, Kaiser Otto I., geriet und zur Strafe für seinen Pakt mit den Ungarn geblendet wurde. Im 12. Jahrhundert wird Mühldorf bereits *burgum* genannt, und am 21. September 1190 genehmigte Kö-



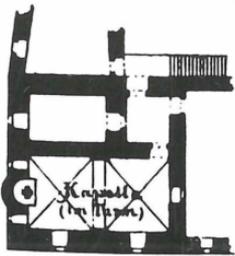
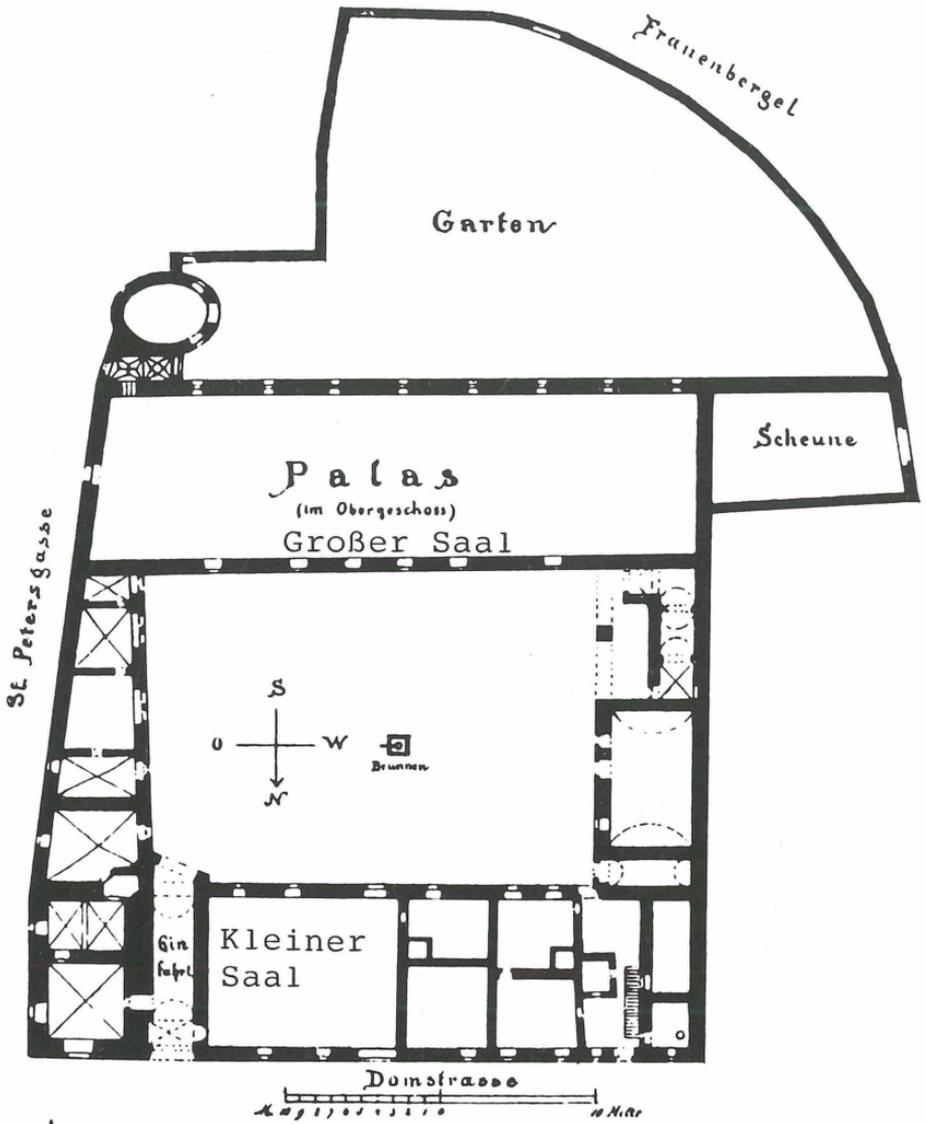
Mühldorf am Inn, eb. Pfalz mit Vogtturm, alte Ansicht um 1640 (aus: Kunstdenkmale des Regierungsbezirkes Oberbayern, S. 2207).

nig Heinrich VI. seinem Vetter, dem Erzbischof Adalbert III., *in burgo suo Mühldorf* eine Niederlage für Salz zu errichten. Diese Burg der Salzburger Erzbischöfe in Mühldorf befand sich am nordwestlichen Ende der Stadt, zwischen Berg- und Katharinen-Vorstadt und Nagelschmiedturm oder Oberem Tor, bildete einen eigenen, von Mauer und Graben umgebenen Bezirk und war von einem mächtigen Hauptturm, dem Voit- oder Vogtturm von 1257 (1348 neu erbaut) überragt, der erst im Jahr 1810, als Mühldorf bereits an Bayern gefallen war, abgetragen wurde. Die konkrete Form der mittelalterlichen Mühldorfer Burg ist weder ergraben noch überliefert, doch geben Lage, Bering, Turm und Palas eindeutige Anhaltspunkte für die mittelalterliche Burg; das erhaltene, als Rentamt dienende Gebäude wurde erst 1539 von Erzbischof Kardinal Matthäus Lang, wohl anstelle der mittelalterlichen Dürnitz, errichtet.

3. Regensburg, ehemaliger Salzburger- oder Rupertushof¹², Domplatz 3

Der erst 1893 über Auftrag der bayerischen Oberpostdirektion abgebrochene Salzburger Hof am Regensburger Domplatz war nach dem Zeugnis von Planaufnahmen, alten Fotos und Planskizzen ein stattlicher Vierflügelbau (ca. 40 × 40 m) mit Eckturm, in zentraler Lage südlich des Regensburger Doms gelegen. 976 schenkte Kaiser Otto II. dem Salzburger Erzbischof Friedrich I. diese *area*, 998 wird die *Cortis sancti Rodperti* in einer Urkunde Kaiser Ottos III. erwähnt, und 1062 bestätigte diese Schenkung Kaiser Heinrich IV. Zwar ist die konkrete architektonische Gestalt früherer Residenzbauten nicht überliefert; die 1893 abgebrochene entstand nach dem stilistischen Befund der heute im Stadtmuseum zu Regensburg befindlichen Fragmente (Basen, Biforien, Kapitelle etc.) um 1180 unter der Regierung Erzbischof Konrads III. von Salzburg, dem Bruder des ersten Herzogs von Bayern aus dem Haus Wittelsbach, Otto I.¹³

„Die im 12. Jahrhundert sich herausbildende Anlage des Salzburger Hofes zeigte ein... regelmäßiges Geviert mit einem großen... Wohntrakt im Norden, der östlich durch einen mächtigen Eckturm beschlossenen wurde. Im Obergeschoß des Eckturmes befand sich die Kapelle des hl. Rupert. Östlich und westlich des Innenhofes stellten jeweils dreigeschossige Flügelbauten die Verbindung zum rückwärtigen, den Innenhof südlich abschließenden Palas her. Im ersten Obergeschoß dieses Traktes befand sich der große Saal... Von besonderem Interesse ist dabei der nordöstliche Eckbereich der Anlage, wo anhand der Mauerstärken mit Sicherheit auf einen ehemaligen Turm geschlossen werden kann. Für das erste Obergeschoß ist... die Hauskapelle St. Rupert nachgewiesen. Nach ihrem Grundriß dürfte die Kapelle ins 12. Jahrhundert zu datieren sein. Die kleine Apsis an der Ostseite, die kreuzgratgewölbten Joche und die kleinen Fenster scheinen dies zusätzlich zu bestätigen... Für die Obergeschosse des Nordtraktes muß nach den Grundrissen von 1875 auf einen großen Saal geschlossen werden... Ein weiterer großer Saal ist für das Obergeschoß des Südflügels gesichert anzunehmen... Auch das Nebeneinander von zwei großen Sälen in einem Bischofshof kann kaum einen Zweifel aufkommen lassen, daß es sich hier im Südflügel um einen Versammlungsraum und nicht um einen Kirchenraum handeln muß.“¹⁴



Obergeschoss

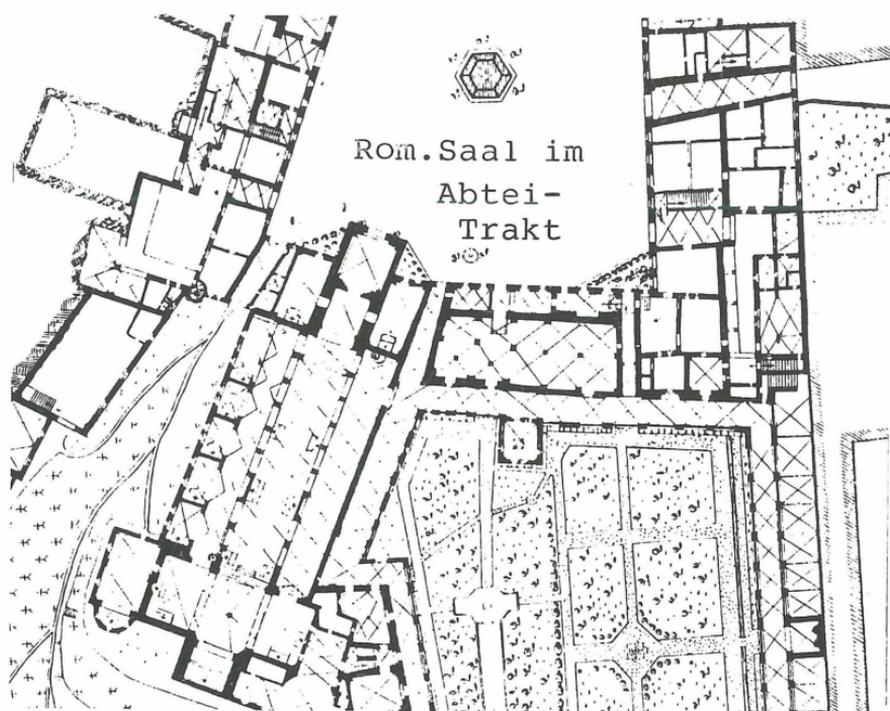
Turm mit
Rupertuskapelle

Salzburger Hof in Regensburg, 12. Jahrhundert, Grundriß (aus: Ratisbona Sacra [siehe Anmerkung 12], S. 97).

Den wirklich großzügigen residenzialen Charakter des ehemaligen Salzburger Hofes in Regensburg läßt sich unter anderem aus dem Vorhandensein von zwei Sälen, d. h. dem Vorhandensein von zwei Palasse¹⁵ erschließen. Hier in Regensburg blieb im Saal des Herzogshofs von 1215 ein flach gedeckter mittelalterlicher Raum (20×9,3 m) erhalten, der einst vom großen Saal des Salzburger Hofes hinsichtlich seiner Größe (ca. 38×11 m) beträchtlich übertroffen wurde¹⁶. Der große Saal, der im Südflügel das gesamte Obergeschoß einnahm, war an der Südseite durch neun, gegen den Hof zu durch sechs romanische Rundbogenfenster eher schlecht erhellt. Nach einem jüngeren Inventar sollen in diesem Raum neun Tische, sieben Lehnstühle, eine Rundtafel mit 24 Lehnstühlen, eine lange Tafel, 14 Vierer-Bänke sowie weitere Einzeltische und -stühle Platz gefunden haben¹⁷, was bei einer Bodenfläche von über 400 Quadratmetern glaubhaft ist. Die Einbindung einer Turmkapelle ist auch in der Burg am Petersberg in der ehemals salzburgischen Stadt Friesach¹⁸ in Kärnten ebenfalls nachweisbar. Alle genannten Elemente (regelmäßiger Vierflügelbau, zwei Palasse mit Sälen, Turm mit Kapelle) weisen darauf hin, daß die Regensburger Stadtresidenz nach dem Vorbild der Salzburger erzbischöflichen Residenz angelegt worden war.

4. Die Residenz der Erzbischöfe bei St. Peter vor 1110

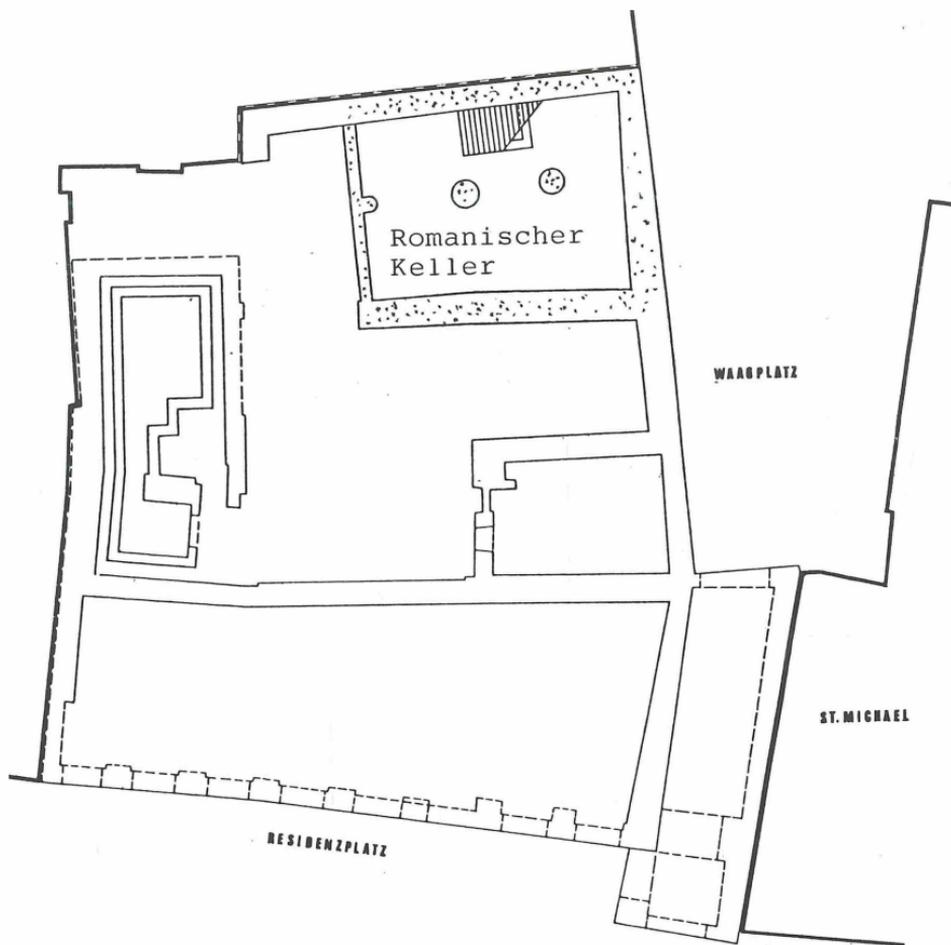
Durch den feierlichen Akt, den Erzbischof Konrad I. am 13. Jänner 1110 in St. Peter vornahm, wurden Abt und Konvent – seit 987 von der bischöflichen Mensa geschieden¹⁹, doch noch immer als *fideles nostros* (getreue Vasallen) bezeichnet – mit den Gebäuden der bisherigen Bischofsresidenz begabt: ... *Itaque habitationis nostre vicina edificia, veluti muri sunt [a]lepta, super altare Sancti Petri hodie tradimus...*²⁰ (Daher haben wir heute auf dem Altar des hl. Petrus unsere benachbarten Wohngebäude, wie sie von einer Mauer umgeben sind, übergeben.) Daß diese ältere ummauerte Bischofsresidenz nördlich der Peterskirche zu suchen ist, während die offenbar sehr bescheidenen Klostergebäude von 987 südlich davon zwischen Friedhof und erster Residenz lagen, geht indirekt aus der Traditionsnotiz hervor, die von der Bedrohung der älteren Klostergebäude durch Steinschlag vom nahen (Mönchs-)Berg spricht. Will man nicht annehmen, daß der Standort der ersten Bischofsresidenz völlig abgekommen ist und seine Fundamente erst im Stiftshof oder Klostergarten ergraben werden müßten, sondern in einem jüngeren Bau seine Fortsetzung gefunden hat, so kommt dafür nur der Westflügel des inneren Klosters, der sogenannte Abteitrakt in Frage. Tatsächlich birgt dieser Flügel auf frühmittelalterlichem (heute ca. –2 m) Erdgeschoß-Niveau den zweischiffigen, damals flach gedeckten Romanischen Saal (*Refectorium antiquissimum*), dessen Einwölbung in fünf Jochen zwar erst im 13./14. Jahrhundert erfolgte, dessen Dimension und Widmung als durchgehender Saalraum mit ehemaligem Kamin, auch aufgrund des tieferen Niveaus, das deutlich unter dem des hochmittelalterlichen Kreuzgangs samt Brunnenhaus (1304) liegt, so daß eine gleichzeitige Entstehung auszuschließen ist, mit der Bischofsresidenz in Einklang zu bringen wäre. Der nördlich davon liegende, heute durch einen modernen Korridor vom Romanischen Saal abgeschnittene Raum (Internatskapelle) ließ sich unschwer bei der letzten Renovierung als ältere Küche (Herdplatz, Ruß-



Sogen. Abteitrakt von St. Peter, Grundriß, Erdgeschoß (aus: ÖKT XII, Fig. 10).

spuren) identifizieren. Vielleicht befand sich hier jener Saal, wo für die Amtseinführung Erzbischof Konrads I. am 25. Jänner 1106 ein Festmahl vorbereitet worden war, das die Anhänger Bertholds von Moosburg verwüsteten?²¹

Träfe diese Interpretation zu, müßte auch die Turmfrage von St. Peter neu gestellt werden. Bisher wurde angenommen, daß nur die Peterskirche einen Turmbau verursacht haben könne. Doch konnte man nach Vorliegen der ersten Ausgrabungsergebnisse kaum klären, wie das kleine Presbyterium samt Krypta des 9. Jahrhunderts zu dem fast 30 m entfernt liegenden Turmbau paßt, der als sogenannter „Liuprambau“ schon die Dimensionen des „Balderichbaus“ vorwegzunehmen schien²². Aber die Brandmeldungen des Jahres 847²³ beziehen sich nach neuerer Erkenntnis nicht auf St. Peter, sondern auf den Dom. Stefan Karwiese hat jüngst seine frühere Datierung der Turmfundamente zugunsten des 10. Jahrhunderts (d. h. nach der Trennung vom Domkloster 987²⁴) korrigiert²⁵. Der sogenannte Zweikammerbau, von Rudolf Sennhauser als vorrupertinisches (oder 8. Jahrhundert?) Hypogäum²⁶ im Mittelschiff der Peterskirche situiert, wurde auch als Turmfundament nicht ausgeschlossen. Hier kann kein neuer Befund präsentiert, sondern nur die Option ausgesprochen werden, daß ein mittelalterliches Turmfundament nicht ausschließlich einem Kirchen-, sondern auch einem Residenzbau zugeordnet werden könnte. Freilich, die weitgehend achsiale Aufreihung von Zweikammerbau, Presbyterium samt Krypta und Westturm scheint gegen eine solche Annahme zu sprechen, doch sollte nicht außer acht gelassen werden, daß die vorkonradinische Bischofsresidenz in St. Peter nicht notwendig in regelmäßigen Formen erbaut worden war.

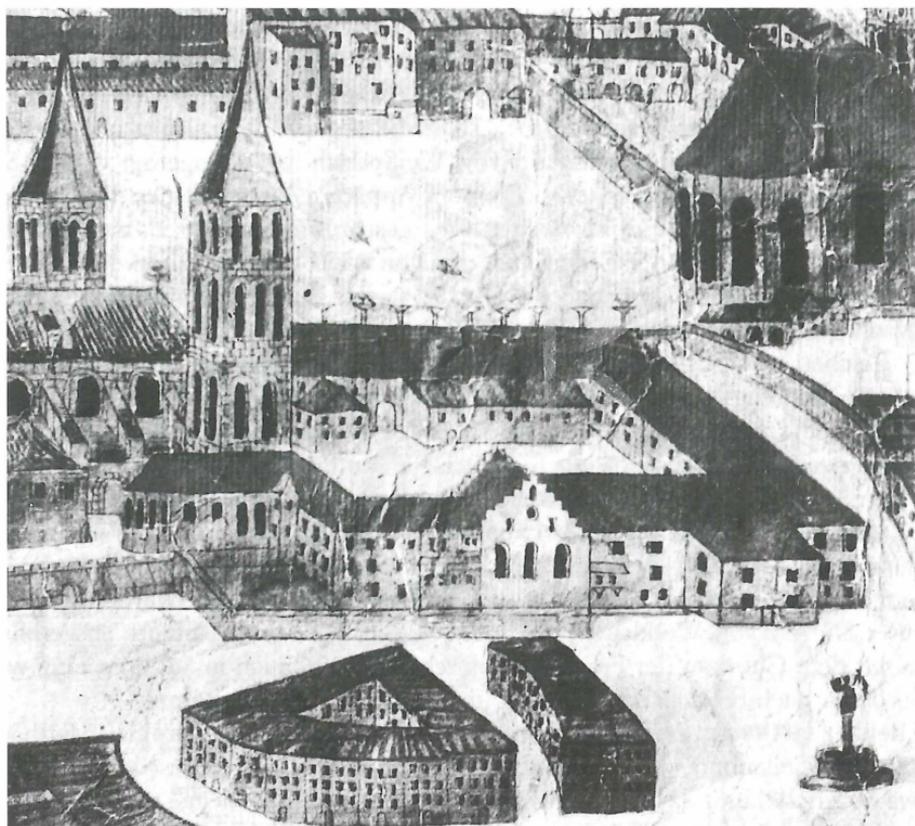


Pfalz bei St. Michael, Grundriß mit Romanischem Keller (aus: MGSL 115, 1975, S. 199).

5. Die Stadtresidenz der Erzbischöfe nach 1110

Sie entstand erst nach 1121²⁷ zusammen mit einem Hospital *iuxta Capellam S. Joannis Baptistae*²⁸ und fiel bekanntlich der Brandschatzung Salzburgs auf Geheiß Kaiser Friedrichs I. Barbarossa im Jahr 1167 zum Opfer²⁹. Die Baugestalt dieser ersten Bischofsresidenz am Residenzplatz kann nur insoweit erschlossen werden, als an ihrer Südseite der Salzburger Dom und an ihrer Nordseite der Pfalzbezirk von St. Michael lag. Es ist vorstellbar, daß das ummauerte Dom-Hospital und die Konrad-I-Residenz vor 1167 um eine einzige St.-Johannes-Hofkapelle ein bauliches Kontinuum darstellte, sozusagen als architektonisches Äquivalent zu den von Konrad I. errichteten drei ummauerten Augustiner-Klöstern für Chorherren, Chorfrauen und Bartbrüder am heutigen Kapitelplatz an der Südseite des Doms, doch in Ermangelung von Ausgrabungsergebnissen³⁰ muß es einstweilen bei der Vermutung bleiben.

Erst unter Erzbischof Konrad III. von Wittelsbach (1179–1183) kam es im Jahr 1181 zum Neubau des Salzburger Doms und damit zusammenhängend zur



Salzburg 1553, Ausschnitt aus der Federzeichnung im Archiv der Erzabtei St. Peter
(Foto: Verlag St. Peter).

Wiedererrichtung der Domklöster und einer Residenz zwischen Dom-, Residenzplatz und Altem Markt sowie der heute verbauten Käsgasse. Konrad III. wird auch als eigentlicher Bauherr des oben beschriebenen Salzburger Hofes in Regensburg angesehen, so daß es naheliegt, beide Residenzen strukturell miteinander zu vergleichen: Beide sind als regelmäßige Vierflügelbauten angelegt, beide sind mehrgeschossig und weisen einen oder mehrere Säle sowie einen Turm und eine Hofkapelle auf. Die beste Abbildung der mittelalterlichen Salzburger Residenz bietet die Federzeichnung von 1553³¹, die eine Ansicht von Norden aus gewährt: Als Vorderfront, zum Alten Markt ausgerichtet, bietet sich eine durch zwei quergestellte Bauteile charakterisierte Schauseite im Schema $6 + (3) + 3 + (2) + 2 = 16$ Fensterachsen dar³². Die Ostfront weist nach der Nordost-Ecke nur drei Achsen (offenbar die Breite eines Traktes) auf, doch die angebaute St.-Johannes-Hofkapelle, die vielleicht drei bis vier Fensterachsen breit war, verdeckt die restlichen neun Achsen. Nach Ausweis der sechs Binnenhofachsen und der offensichtlichen regelmäßigen Planung, um einen nahezu quadratischen Binnenhof dürfte die Bischofsresidenz im Außenbau $16:16$, in Binnenhof $8:8$ Fensterachsen (in Regensburg $8:6$ Achsen) besessen haben. Der zweiachsige Vorbau an der Nordwest-Ecke, dessen konkrete Widmung nirgends überliefert ist, dürfte das

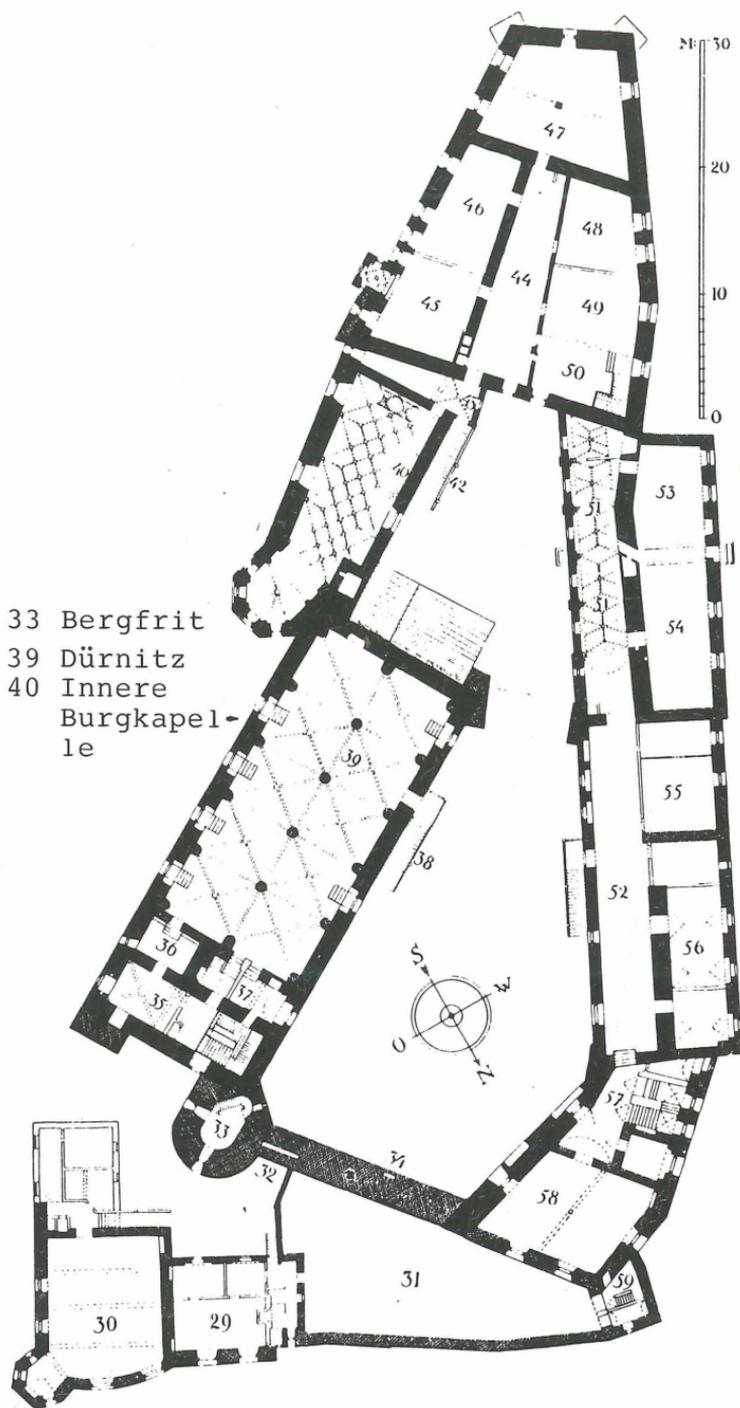
Untergeschoß des Residenzturms darstellen, dessen Obergeschoß man auf dem Holzschnitt Michael Wohlgemuts von 1493 zwischen Domfassade und Chor der alten Stadtpfarrkirche abgebildet findet³³. Der dreiachsige spätgotische Querbau, an der Nordfront mit Treppengiebel, stellt die sogenannte Dürnitz dar, welche unter Erzbischof Kardinal Burkhard von Weißpriach 1461 eingefügt wurde. Sie bestand im ersten Obergeschoß aus einem Appartement für seinen Bruder Balthasar von Weißpriach und im zweiten Obergeschoß in einem Saal, dessen hohe Rundbogenfenster auf der Federzeichnung von 1553 deutlich zu erkennen sind. Als mögliches Vorbild darf man die Dürnitz in der Burg von Burghausen an der Salzach in Erwägung ziehen. Sie wurde unter der Regierung Herzog Heinrichs des Reichen (1393–1450) der Hauptburg, situiert zwischen innerer Kapelle und Burgfrit, eingefügt³⁴. Der dreigeschossige Bau weist im Erd- und ersten Obergeschoß je eine zweischiffige, fünfjochige, über Rundpfeilern gewölbte Halle und nur im zweiten Obergeschoß flach gedeckte Räume auf, während die Salzburger Dürnitz, den Quellen nach zu urteilen, durchgehend getäfelt und flach gedeckt war, doch ist die gleichzeitige Verwendung von gewölbten und flach gedeckten Raumteilen auch beim Ausbau des Hohen Stocks der Hohenfestung unter Erzbischof Leonhard von Keutschach zu beobachten. Unzweifelhaft wurde die Burghäuser Dürnitz von Werkleuten der Landshuter-Burghäuser Bauhütte ausgeführt, die seit dem Chorbau der Franziskanerkirche ab 1406 auch in Salzburg tätig war und daher auch für den Bau der Salzburger Dürnitz in Frage kommt.

Beide Geschosse der Salzburger Dürnitz ließ Erzbischof Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg vor 1524 im Stil der Renaissance erneuern (der Saal faßte etwa 30 Tische) und dazu hofseitig eine Wendeltreppe, „Schnegg“ genannt, sowie eine Kaserne errichten. Wer diese Arbeiten ausführte, ist leider nicht überliefert, bekannt ist nur, daß Albrecht Dürer 1521 für den Erzbischof einen Thron³⁵ entworfen hatte.

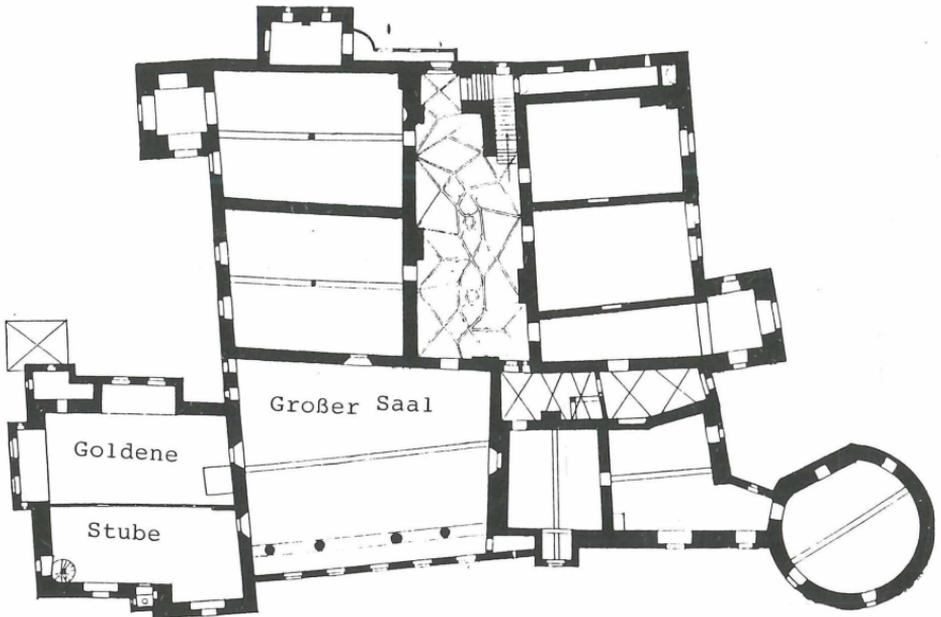
In dieser Form dürfte der Salzburger Dürnitzsaal für die Ausstattung der Repräsentationssäle in der Burg Goldegg im Pongau (1536)³⁶ und in Schloß Freisaal im Nonntal (1558)³⁷, beide von der Salzburger Künstlerfamilie Bocksberger unter starker Zitation von Burkmaier und Dürer ausgemalt, vorbildlich geworden sein.

Die Dürnitz, die Erzbischof Wolf Dietrich zwischen 1587 und 1597 noch bewohnte, ehe er sie abbrechen ließ³⁸, hieß im Volksmund leicht ironisch das „Rinderholz“, da man im vertäfelten Saal das Brüllen der Rinder hören konnte, die an Markttagen vor der Nordfront angebunden waren.

Die Südfront der Konrad-III-Residenz ist auf der Ansicht von 1553 nur in ihrer, durch sekundäre Bauten (Schmiede, Brauerei) verstellten Binnenhofsituation sichtbar (3 + 1 + 7 Achsen) und weist am Dachfirst neun aufgesteckte Räder als Basis für Storchennester auf. In dem Südtrakt dürfte sich in Analogie zu Regensburg der von Stainhauser³⁹ erwähnte ältere Bischofssaal, darüber (oder im Turm?) die Dreifaltigkeitskapelle (?) befunden haben, der auch noch zur Zeit Wolf Dietrichs als Gerichtsort diente. Der von Stainhauser bezeugte Mauerring ist ebenso wenig vom unbekanntem Zeichner wiedergegeben wie die Gräber auf dem benachbarten Domfriedhof (Residenzplatz).



Burghausen, herzogliche Burg: Bergfrit, Dürnitz, Innere Burgkapelle; Grundriß
(aus: Kunstdenkmale Oberbayerns, S. 2204).



Hohensalzburg, Hoher Stock, Residenzräume im 3. Stock, Grundriß (aus: ÖKT XIII).

6. Die Hohenfestung als temporäre Residenz des Erzbischofs Leonhard von Keutschach

Die um 1077 anstelle des *castrum superius* der bayerischen Herzoge von Erzbischof Gebhard errichtete erste Festung wurde von Erzbischof Konrad I. als *festes hūs* in Stein erneuert. Der Bau ist im heutigen Hohen Stock partiell erhalten und erweist sich in seiner ältesten überlieferten Form⁴⁰ vor dem Ausbau durch Leonhard von Keutschach als verlängerter Palas mit Giebel und Satteldach, dessen westliche Breitseite drei Fensterachsen, dessen stadtzugewandte Nordseite sieben bis neun Fensterachsen umschließt. Deutlich erkennbar ist die Existenz von mindestens einem Repräsentationssaal im Obergeschoß. Der Umbau einer Notzuflucht im Fall eines Kriegs zur repräsentativen Residenz erfolgte unter dem Keutschacher ab 1495, und zwar angeblich über eigene ästhetische Vorstellungen, wobei im Hohen Stock im zweiten Obergeschoß eine Reihe von sechs Wohnräumen für den gewöhnlichen Aufenthalt des Erzbischofs samt Kapelle, aber im dritten Obergeschoß eine ungemein kostbar ausgestattete Repräsentationssuite, bestehend aus dem Großen Saal, der Goldenen Stube mit dem figurierten Kachelofen, dem winzigen Bibliotheks- und Archivraum und einem kleinen Schlafzimmer, die um 1501–1504 von Salzburger Kunsthandwerkern⁴¹ geschaffen wurde. Diese Fürstenzimmer⁴², die uns als einzige Salzburger Residenzsuite aus dem späten Mittelalter erhalten geblieben sind, zeigen bis heute authentisch das „Kunstwollen“ der Salzburger Fürsterzbischöfe auf und spiegeln, so die Hypothese, in etwa den Raumzustand der Dürnitz (1. Stock Wohnräume, im 2. Stock der Festsaal) in der Stadtresidenz vor der Umgestaltung durch Erzbischof Matthäus Lang.

Diese kleine Studie widme ich meinem verehrten Universitätslehrer, Herrn Univ.-Prof. Dr. Franz Fuhrmann, zu seinem 80. Geburtstag.

Anmerkungen

1 *Hans Tietze*, Die profanen Denkmäler der Stadt Salzburg. Mit archivalischen Beiträgen von *Franz Martin*, in: ÖKT XIII (Wien 1914); *Franz Martin*, Die Salzburger Residenz, in: Österreichische Kunstbücher 20 (Wien o. J.); *Franz Fuhrmann*, Die bildende Kunst, in: Geschichte Salzburgs – Stadt und Land, hg. v. *Heinz Dopsch* u. *Hans Spatzenegger*, Bd. I/2 (Salzburg 1983), S. 1107–1136; *Adolf Hahnl*, Die bauliche Entwicklung, in: ebd., S. 836–864; Salzburg. Stadt und Land. Bearb. v. *Bernd Euler*, mit Beiträgen v. *Rotraut Acker-Sutter* u. a., in: Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs (Wien 1986); Residenz I. Bearb. v. *Aurelia Henökl*, in: Inventare Salzburger Burgen und Schlösser, Bd. 4 (Salzburg 1992); in Vorbereitung dazu: *Friederike Zaisberger* u. *Walter Schlegel*, Burgen und Schlösser in Salzburg. Die Stadt (erscheint demnächst).

2 *Wilfried K. Kovacovics*, Archäologische Untersuchungen 1994 in der Stadt Salzburg, in: Salzburg Archiv 18 (1994), S. 37–54; *ders.*, Archäologische Untersuchungen 1995 in der Stadt Salzburg, in: Salzburg Archiv 20 (1995), S. 57–62.

3 *Franz Pagitz*, Der Pfalzbezirk um St. Michael in Salzburg, in: MGSL 115 (1975), S. 175–241.

4 Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirkes Oberbayern, bearb. v. *Gustav von Bezold* u. *Berthold Riehl*, in: Die Kunstdenkmale des Königsreiches Bayern (München 1892), S. 2767–2772; *Hans Roth*, Wolf Dietrich von Raitenau und der Neubau des Laufener Schlosses, in: Das Salzfaß, 21. Jg. (1987), H. 1, S. 27–42.

5 *Roth* (wie Anm. 4), S. 29, Abb. 14.

6 Nach *Bezold/Riehl* (wie Anm. 4), S. 2768.

7 Gaden = Geschoß.

8 Dürnitz, Türnitz. Nach *Grimms* Deutsches Wörterbuch 2, Sp. 1734, ursprünglich eine geheizte Stube. Im Epos „Herzog Ernst“, 12. Jh., ein zu einem besonderen (Repräsentations-)Gebrauch bestimmtes Gemach; Dürnitz auch als *triclinium palatinum aulicum* bezeichnet. Der Name ging vom Raum auf einen ganzen Bauteil über: In der Residenz wie in der Hohenfeste Salzburg gab es eine Türnitz, auch der Palas der Burg von Burghausen ist als Dürnitz überliefert. Die neue, von Eb. Paris Lodron erbaute Kaserne am Gries hieß Neue Türnitz. Vgl. *Otto Piper*, Burgenkunde, 3., verb. u. verm. Aufl. (Nachdruck Augsburg 1994), S. 668.

9 Zör- oder Zehrgaden = Speisekammer in Form eines größeren, gewölbten Raums; Zerwirkgaden = Fleischgewölbe.

10 Baderaum, in dem der Aderlaß durchgeführt wurde.

11 *Bezold/Riehl* (wie Anm. 4), S. 2204–2210; *Herbert Nagel*, Mühldorf am Inn (Oettingen 1965), S. 12 f. u. 31 f.; zur *burgum*-Nennung vgl. *Fritz Koller*, Die Anfänge der Salzburger Städte. *Civitas* und verwandte Begriffe in den Salzburger Städten, in: MGSL 128 (1988), S. 5–32.

12 *Friederike Zaisberger*, Der Salzburger Hof in Regensburg, in: MGSL 122 (1982), S. 125–240; *Richard Strobel*, Zur Baugeschichte des Salzburger Hofes in Regensburg, in: ebd., S. 241–252; *Helmut-Eberhard Paulus*, Der Salzburger Hof, in: Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter. Ausstellung anlässlich des 1250jährigen Jubiläums der kanonischen Errichtung des Bistums Regensburg durch Bonifatius 739–1289 (München–Zürich 1989), S. 96–112.

13 *Paulus* (wie Anm. 12), S. 96.

14 Ebd., S. 98–102 mit Auslassungen.

15 Palas, gebildet aus lat. *palatium*, nach *Grimms* Deutsches Wörterbuch 13, Sp. 1409 f., gegen 11. Jh. aufgekommen. Das mhd. Wort *palas* bezeichnet ein größeres Gebäude mit einem Hauptgemach, das zu festlicher Versammlung dient. Palas wird auch synonym für Dürnitz gebraucht.

16 *Strobel* (wie Anm. 12), S. 248.

17 *Zaisberger* (wie Anm. 12), S. 186.

18 *Heinz Dopsch* u. *Hans Spatzenegger* (Hg.), Geschichte Salzburgs – Stadt und Land, Bd. I/1 (Salzburg 1981), S. 264, Abb. 37.

19 SUB I, 252, Nr. 1; vgl. *Karl Friedrich Hermann*, 987. Trennung der Abtei vom Bistum, in: StMBO 93 (St. Ottilien 1982), S. 26–55.

20 SUB I, 325, Nr.155; *Meiller*, Regesten I (Wien 1866), S. 2.

21 *Heinz Dopsch*, Salzburg im Hochmittelalter, in: Geschichte Salzburgs (wie Anm. 18), S. 255.

22 *Stefan Karwiese*, Erster vorläufiger Gesamtbericht über die Ausgrabungen von St. Peter in Salzburg, in: StMBO 93 (St. Ottilien 1982), S. 432–438, Beilage 3a u. 3b.

23 ÖKT XII, S. XI; *Karwiese* (wie Anm. 21), S. 437, Fußnote 89.

24 *Adolf Hahnl*, Die mittelalterlichen Dome von Salzburg, in: Österreichische Ingenieur- und Architekten Zeitschrift, 140. Jg. (Wien 1995), H. 12, S. 425–428. Hier wurde der Vorschlag unterbreitet, den Mönchskonvent unter Bischof Virgil in einem Atriumskloster am neuerbauten Dom zu suchen.

25 Vgl. *Stefan Karwiese*, Archäologische Entdeckungen in der Erzabtei St. Peter in Salzburg, in: Hl. Rupert von Salzburg, Erg.-Bd. (Salzburg 1996), S. 13 f.

26 *Hans Rudolf Sennhauser*, Mausoleen, Krypten, Klosterkirchen und St. Peter I–III in Salzburg, in: Frühes Mönchtum in Salzburg (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie „Salzburg Diskussionen“ Nr. 4) (Salzburg 1983), S. 57–78.

27 *Dopsch* (wie Anm. 21), S. 256.

28 SUB II, Nr. 117; *Aurelia Henökl* setzt die Arbeiten nach 1124 an. Vgl. Residenz I. Bearb. v. *Aurelia Henökl*, *Sonja Steindl* u. *Johann Ostermann*, in: Inventare der Salzburger Burgen und Schlösser 4. Salzburg: Komitee für Salzburger Kulturschätze 1992, S. 1.

29 *Dopsch* (wie Anm. 21), S. 286 f. Im 16. Jh. gab es zwei Johanneskapellen, davon eine im Hospital, die andere am Hof.

30 *Hahnl* (wie Anm. 1), S. 845. Hier wurde noch die ursprüngliche Existenz von zwei Johannes-Baptista-Kapellen angenommen, nämlich eine am Hof und eine im Hospital; heute scheint die Existenz von nur einer, nämlich der Hofkapelle wahrscheinlicher. Allerdings dürfte unter Konrad I. noch kein Domfriedhof existiert haben. Vgl. *Karl Friedrich Hermann*, Das Begräbnisrecht der Abtei St. Peter, in: StMBO 93 (St. Ottilien 1982), S. 79–81.

31 *Franz Fuhrmann*, Salzburg in alten Ansichten – Die Stadt (Salzburg³1981), Taf. 3.

32 Von links nach rechts gezählt. Die in Klammern stehenden Achsen bezeichnen vorspringende Bauteile.

33 *Fuhrmann* (wie Anm. 31), Taf. 1, S. 292: „Der Zinnturm zwischen Dom und Pfarrkirche dürfte zum Bischofshof gehören.“ Er käme ebenfalls als Standort der überlieferten Dreifaltigkeitskapelle in Frage.

34 *Bezold/Riehl* (wie Anm. 1), S. 2468–2473.

35 *H. Kreisel*, Die Kunst des deutschen Möbels I (München 1968), Abb. 267.

36 *Friederike Zaisberger*, Der Rittersaal im Schloß Goldegg, Salzburger Land (Salzburg 1981).

37 Freisaal wurde von Erzbischof Pilgrim II. von Puchheim 1392 als Lustort („Freudensaal“) erbaut. Die schwere Balkendecke des Saals (im Vergleich zu Goldegger Decke) im obersten Geschoß des Hauptgebäudes deutet auf mittelalterliche Substanz hin. Die freskale Neuausstattung erfolgte unter Bistums-Administrator Herzog Ernst von Bayern, um 1558, dessen Einzug von Hans Bocksberger dargestellt wurde. *Lore Telsnig*, Schloß Freisaal und der Eintritt der Salzburger Erzbischöfe, in: Alte und moderne Kunst 93 (Salzburg–Innsbruck 1967), S. 2–8.

38 Vgl. *Johann Stainhauser*, Wolf Dietrich, hg. v. *Willibald Hauthaler*, in: MGSL 13 (1873). Darauf bezügliche Texte: Nr. 23: Abbruch der Ringmauer um den Hof 1592; Nr. 47: St. Johannes-Kapelle und Dreifaltigkeitskapelle über dem (alten) Bischofssaal 1596; Nr. 52: Abbruch des alten fürstlichen Hofes, wo er eine gute Wohnung gehabt hatte 1597; Nr. 58: Wolf Dietrichs Zimmer im Rinderholz, gegen den Aschhof über; Nr. 59: Rinderholz, wo zuvor die Erzbischöfe gewohnt und schöne Zimmer gehabt haben; Nr. 183: Abbruch der Türnitz 1607, die Erzbischof Michael von Kuenburg Mitte 16. Jh. umgebaut hatte.

39 Ebd., Nr. 47.

40 *Fuhrmann* (wie Anm. 4), Taf. 1: Bauzustand um 1460.

41 Hier werden keine Namen genannt; stilistisch denkbar ist die Verwendung der Werkstatt des Michael Pacher, der 1498 in Salzburg starb und auch hier bestattet wurde. Eine stilkritische Zuordnung ist allerdings durch die historistische Restaurierung der Fürstenzimmer durch Georg Pezolt Mitte des 19. Jh. problematisch geworden.

42 Vgl. *Günther Brucher*, Gotische Baukunst in Österreich (Salzburg 1990), S. 305: „(Diese Räume) ... zählen zu den schönsten Profanräumen Europas.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [136](#)

Autor(en)/Author(s): Hahnl Adolf

Artikel/Article: [Zu den mittelalterlichen Residenzen der Salzburger Erzbischöfe. 475-488](#)